**Laetare, Müncheberg, 31. März 2019**
Pfarrerin K. Bertheau
**Predigt Joh 6,47-51**

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. - Amen.**

„Manna“ – stand in großen Buchstaben über dem Ladenlokal, an dem wir mit der Straßenbahn vorbeifuhren. Vor einer der großen Kirchen Göteborgs am Rande eines etwas ärmeren Viertels waren wir eingestiegen und ich bewunderte noch etwas in Gedanken das repräsentative Gemeindehaus, das irgendwie nicht zur Kirche passte. Das Wort ‚Manna’ weckte mich aus dem touristischen Urlaubsfrieden auf.

Natürlich: auch in so einer aufgeräumten, lebendigen und geschäftigen Stadt gibt es arme Menschen, gibt es Not und Hunger – und ich sah genauer hin. Sah die Menschen am Eingang zum Ladenlokal von ‚Manna’. Mit großen Tüten, nicht gut gekleidet, aber aufrecht mit erhobenem Kopf. Keine Bittsteller.

„Manna“ ist der Name einer kirchlichen Tafel, in der Lebensmitteltüten ausgegeben werden: Grundnahrungsmittel, Obst und Gemüse, Lebensmittel mit geringem Haltbarkeitsdatum und Brot, Brot zum Leben. Manna ist Versorgung für Bedürftige, für Mitmenschen an der Rändern der Gesellschaft, die unterwegs sind durch ihre ganz persönlichen Wüstenwanderungen und Durststrecken.

Denen das Manna, die Nahrung, die Gott den Menschen seines Volkes Israel zum Überleben während der Wüstenwanderung schickte. Manna, mit dem Gott Leben ermöglicht und sichert und versorgt.

„Laib und Seele“ heißt diese Art der christlichen Tafel in Berlin. Beide Tafeln handeln aus tiefer christlicher Nächstenliebe und aus der uns von Gott aufgegebenen Fürsorge für Menschen, die nicht genug zum Leben haben. Die Tafeln erfüllen so eine zutiefst diakonische Aufgabe, die bereits zu den Grundaufgaben der ersten christlichen Gemeinden gehörte: Armenpflege und Almosen geben, abgeben und verteilen an andere und untereinander. Einen Ausgleich schaffen und so etwas wie Gottes Gerechtigkeit bereits auf der Erde Wirklichkeit werden lassen. Die Zuwendung zum Nächsten nimmt das Leiden des Nächsten wahr, sie nimmt es an und will es lindern.

Menschen können das Leid in der Welt nur erträglicher machen. Doch bis der Hunger und das Leiden überwunden sind, sind alle noch unterwegs. Versorgt durch Gottes Nahrung, das Manna. Doch das reicht nicht. Und deshalb werden die Evangelien nicht müde, uns klar zu machen, dass Brot und Nahrung alleine nicht genügen – dass es um mehr geht, um den Hunger und Durst zu stillen, dass auch die Seele versorgt werden muss.

Der heutige Predigttext aus dem Johannesevangelium fasst diese Verheißung an uns zusammen. Jesus erklärt seinen Zuhörern:

**Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben.** **Ich bin das Brot des Lebens.** Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt. (Joh 6,47-51)

Ich bin das Brot des Lebens – das ist ein einprägender Satz.

Ich bin das Brot des Lebens – ist viel mehr als das Stillen von Hunger und Durst. Viel mehr als versorgendes Manna.

Ich bin das Brot des Lebens ist Antwort auf alle Fragen, die wir an das Leben haben. Die Lösung aller Aufgaben, die uns das Leben stellt und die Erfüllung aller Erwartungen, die wir an das Leben stellen.

Ich bin das Brot des Lebens ist Glaubensgewissheit, Hoffnungsträger und feste Zuversicht – in Gottes guten Willen, in Gottes Leitung, in Gottes Zusage, dass er seine Menschen ganzheitlich versorgt: Leib und Seele, Körper und Geist, Sterbliches und Unsterbliches. Wer vom Brot des Lebens isst, wird leben in Ewigkeit, verspricht Jesus.

Doch dazu muss Jesus leiden. Er muss durchleiden, was zum Leben gehört und gehören kann. Jesus muss alle Möglichkeiten erleben, damit schließlich Gott auch uns versorgen kann mit ewigem Leben.

Und zu diesen 'alle Möglichkeiten' gehört der Weg ins Leiden und durch den Tod.

Für uns bleibt diese Vorstellung eine Zumutung. Auch wenn wir um das gute Ende wissen. Auch wenn wir wissen, dass das alles nur für uns geschieht. Ganz tief drinnen wissen wir das und ganz tief drinnen können wir es auch annehmen:

Jesu Leiden für uns;

Jesu Sterben für uns;

seine Auferstehung – in der auch wir weiterleben werden.

In diesen Wochen der Passionszeit stellen wir uns immer wieder diesen unangenehmen Gedanken, die nur schwer auszuhalten sind. Denn wir können ihnen nichts Aktives entgegensetzen. Sie stehen uns gegenüber und ermahnen uns und lassen uns nachdenken und fordern einfach nur Glauben.

Und wenn wir wegsehen, dann sind wir empfindlicher geworden für den Hunger und den Durst um uns herum. Für die Sehnsucht nach einem Leben, das gelingt – in seinen Beziehungen, in seiner Arbeit. Mit einem gesunden Körper und einem lebendigen Geist.

Die schmerzhaften Seiten des Lebens kennen wir alle.

Und wünschen uns von Gott, dass er unsere Schmerzen lindert und unsere Ängste leichter macht.

Uns gegenüber sehen wir Jesus, der sich mit wachem Blick und schonungslos gegenüber sich selber und in tiefer Liebe zu Gott auf den Weg ans Kreuz macht.

Aushalten können wir diese beklemmende Situation nur, weil wir an die Auferstehung glauben und das ewige Leben.

Aushalten können wir nur, weil wir nicht wegsehen wollen und können. Weil wir wissen, dass es heilsam ist, sich zu erinnern und bewusst zu sein, warum Jesus diesen Weg geht. Nicht ausweicht, nicht seinen Zweifeln nachgibt, sondern zu seinem Glauben steht – für uns.

Und dann können wir auch hören und zuhören, wenn er uns zusagt:

"Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt."

Im Abendmahl erinnern wir uns an diese enge Verbundenheit, gemeinsam an einem Tisch. Weil wir glauben, dass der, der sich für uns gibt uns meint– ohne Unterschiede, ohne Ansehen der Person. Jeden und jede von uns mit den ganz eigenen Sorgen und Nöten, mit dem ganz eigenen Hunger und Durst nach Brot und Nahrung für das Leben.

Laetare heißt dieser Sonntag – freut euch!

Freut euch, dass Gott für uns sorgt. Dass er uns nahe ist, auch wenn er uns schwere Gedanken schickt und von uns Nachdenken verlangt.

Gottes Liebe trägt uns und sie begleitet uns in allen Zeiten.

Und er versorgt uns mit dem ‚Brot des Lebens’.

Amen.

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere**

**Herzen in Christus Jesus. – Amen.**